

Ist es der Geist, der sich den Körper baut? **Grenzen und Möglichkeiten einer „Kulturheilkunde“** **am Beispiel der Schmerzbewältigung**



Vortrag mit Diskussion von:
Hartmut SCHRÖDER (Prof. Dr., Europa-Universität, Frankfurt a.d.O.)

Datum: Donnerstag, 22. März 2018, 18:30, HS 3D
Institut für Philosophie der Universität Wien
1010 Wien, Universitätsstr. 7 (NIG), 3. Stock

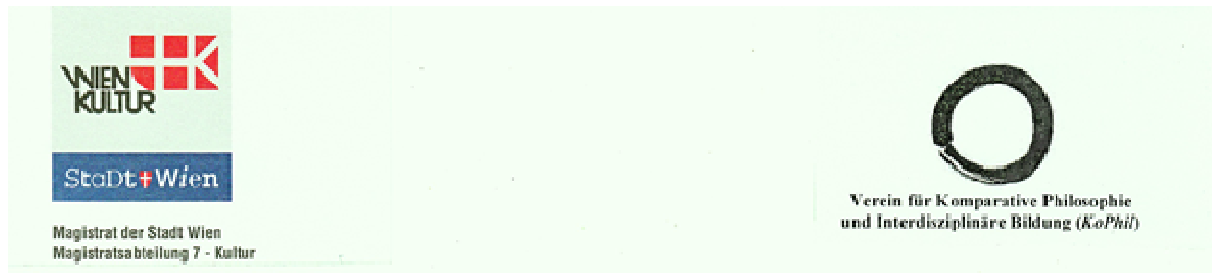
Eintritt frei

Diskussionsleitung: Hisaki HASHI (Univ.-Doz. Dr., Universität Wien, KoPhil)

Hartmut Schröder studierte Sozialwissenschaften und Russistik in Duisburg, Bochum und Moskau. Promotion in Linguistik an der Universität Bielefeld. Von 1990 bis 1993 Professor für Angewandte Linguistik und Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaften an der Universität Vaasa (Finnland). Seit 1994 Inhaber des Lehrstuhls für Sprachgebrauch und Therapeutische Kommunikation an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Dort Gründer des Instituts für transkulturelle Gesundheitswissenschaften. Aus- und Fortbildung in Imaginativer Körper-Psychotherapie am *Institut für Psychosomatik und Psychotherapie* in Potsdam-Babelsberg. Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Natur- und Kulturheilkunde, ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie Senior Director an der European School of Governance. Neben der akademischen Tätigkeit therapeutische Arbeit in Berlin in dem von ihm und seiner Frau gegründeten Therapieum – Zentrum für Natur- und Kulturheilkunde.

In Zusammenarbeit von:
*Philosophische Gesellschaft Wien und
The Japan Society for Global System and Ethics*

Organisiert von: Verein für Komparative Philosophie und Interdisziplinäre Bildung (KoPhil) ZVR 608499578
Gefördert durch: Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 07)



Worum geht es?

Für den Arzt und Dichter Friedrich von Schiller stand fest: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ Was ist dran an dieser Aussage und lässt sie sich im Licht der Psychoneuroimmunologie wissenschaftlich beweisen? Diskutiert wird diese eher theoretische Frage am konkreten Beispiel von Schmerzen und ihrer möglichen Bewältigung.

Schmerzen begleiten jeden Menschen durch das ganze Leben hindurch bis zum Sterben. Der Schmerz gehört somit zu den wichtigsten Vitalfunktionen des Menschen. Erst der Tod scheint dem Schmerz Einhalt zu gebieten. Das Schmerzerlebnis aber ist für alles Lebende und Lebendige konstitutiv. Es lässt uns spüren, dass wir leben und stellt uns gleichzeitig eine Aufgabe.

Hans-Georg Gadamer hat auf Einladung der Heidelberger Orthopädischen Universitätsklinik und im Alter von 100 Jahren vor einem medizinischen Fachpublikum seinen letzten öffentlichen Vortrag dem Thema „Schmerz – Einschätzungen eines Philosophen“ gewidmet. Marcus Schiltenswolf, der Chef der Klinik, charakterisierte die zentrale Aussage des Vortrages so: Gadamer „formulierte eine für das medizinische Kollegium ungeheure Provokation, indem er den Schmerz als eine lebenslange Aufgabe beschrieb, die, weit entfernt ein Makel oder gar Deformation des leidenden Individuums zu sein, sich vielmehr dem strukturell annähert, was Gadamer zeitlebens beschäftigt hat: der Hermeneutik.“

Wie in der Hermeneutik, so soll es auch bei dem Thema Schmerz um den Akt des Verstehens gehen. Gadamer brachte seine Argumentation in diesem bemerkenswerten Vortrag auf den Punkt: „Nein, Schmerz sei keine Frage nach der besten Medizin, sondern eine Frage an den Betroffenen selbst. (...) Nein, keine Medizin, sondern die Aufgabe im Schmerz lösen lernen. Der Betroffene ist selbst der Protagonist der Heilung.“

Hartmut Schröder

In Zusammenarbeit von:
*Philosophische Gesellschaft Wien und
The Japan Society for Global System and Ethics*

Organisiert von: Verein für Komparative Philosophie und Interdisziplinäre Bildung (KoPhil) ZVR 608499578
Gefördert durch: Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 07)